

FRANK SCHÄTZING

**WAS, WENN WIR
EINFACH DIE
WELT
RETTEN?**

HANDELN IN DER KLIMAKRISE

Aktualisierte
Neuausgabe

KiWi

Frank Schätzing

Was, wenn wir einfach die Welt retten?

Handeln in der Klimakrise

 **eBook**
Kiepenheuer & Witsch

Kurzübersicht

[Buch lesen](#)

[Titelseite](#)

[Inhaltsverzeichnis](#)

[Über Frank Schätzing](#)

[Über dieses Buch](#)

[Impressum](#)

[Hinweise zur Darstellung dieses E-Books](#)

Inhaltsverzeichnis

Wohllebens WALDAKADEMIE

Widmung

Motti

Vorwort zur aktualisierten Ausgabe 2022

Teil 1 Eigentlich –

Teil 2 Frankenstein und die Klima-Katastrophe

Ein paar Worte über Katastrophen

Klima

Natürlicher Klimawandel

Treibhausgase

Menschengemachter Klimawandel

Die Verteufelung der Klimaforschung

Teil 3 Thriller

Staffel Eins: 2015–20: 1°C

Staffel Zwei: 2021–29: 1,5°C

Staffel Drei: 2030–39: 2°C

Staffel Vier: 2040–54: 3°C

Staffel Fünf: 2055–70: 3–4°C

Staffel Sechs: 2071–99: 4–5°C

Staffel Sieben: 2100–?: 6–?°C

Teil 4 Ursache Wirkung

Globale Eismassen

Meere und Ozeane

Atmosphäre und Winde

Wälder

Landflächen

Weitere Auswirkungen des Klimawandels

Teil 5 Die Guten – und die Bösen?

Die Verursacher

Die Aktivisten

Die Politik

Die Gegenspieler

Teil 6 Handeln

Wer wir sind und sein können

Der ökologische Fußabdruck

Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks

Bio

Fleisch

Fairer Handel

Plastik

Kleidung

Haushalt

Reisen

Digitalisierung

Geldanlage

Bewegungen Unterstützen

So wird ihr Unternehmen klimaneutral

Was Politik und Wirtschaft jetzt tun müssen

Teil 7 Wie wir Wachsen – oder auch nicht

Von Risiken und Nebenwirkungen

Was Können wir wollen?

Wachstum und Suffizienz

Was man braucht

Ende des Wachstums

Umverteilung

Eine gerechtere Welt

Der gute Diktator

Weniger sind mehr

Also Wachstum! oder doch nicht?

Teil 8 Science-Faction

Ida

Eigentlich –

Anmerkung und Dank

Landschaft

Mit diesem Buch unterstützen wir das Buchen-UrwaldProjekt von Wohllebens WALDAKADEMIE in der Eifel.

Von Natur aus wäre Deutschland zu über 90 Prozent von Wald bedeckt, größtenteils Buche/Eichen-Mischwälder. Alte Buchenwälder sind die Regenwälder Europas, und ähnlich wie in den Tropen ist es auch um sie sehr schlecht bestellt. Buchenwälder ab Alter 180 haben nur noch einen Anteil von 0,16 Prozent an der Landfläche. Selbst diese kleinen Restflächen werden oft weiter bewirtschaftet. Die Buchenwälder des UrwaldProjekts werden konsequent geschützt und für kommende Generationen erhalten.



DIESES BUCH TUT GUTES FÜR DIE UMWELT

In unserem Wald-Schutzgebiet in der Eifel wird auf natürliche Weise CO₂ in alten Wäldern gespeichert und somit das Klima entlastet. Gleichzeitig übernimmt das Projekt eine wichtige Rolle im Erhalt der Biodiversität.

Schutzflächen-ID: wohllebens-waldakademie.de/forest/cfdbfbeb



Durch das Einscannen dieses QR-Codes gelangen Sie auf die Website von Wohllebens WALDAKADEMIE und können den Buchen-Urwald, den Sie mit dem Kauf dieses Buchs schützen helfen, live erleben.

Für Jürgen, der die Menschen liebt

Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten. Aber alle Professoren der Welt können keinen herstellen.

Arthur Schopenhauer

Unser Planet ist unser Zuhause, unser einziges Zuhause. Wo wollen wir denn hingehen, wenn wir ihn zerstören?

Dalai-Lama

Wer nicht an den Klimawandel glaubt, glaubt nicht an Fakten, an die Wissenschaft oder an empirische Wahrheiten und sollte deshalb meiner Meinung nach kein öffentliches Amt bekleiden.

Leonardo DiCaprio

Probleme kann man niemals mit derselben Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind.

Albert Einstein

Vorwort zur aktualisierten Ausgabe 2022

Nichts ist so alt wie die Zeitung von gestern.

Wie alt ist dann das Buch vom letzten Jahr?

Was, wenn wir einfach die Welt retten erschien im April 2021. Da hatte ich schon beschlossen, es für diese Taschenbuchausgabe zu aktualisieren. In die Klimadebatte war Bewegung gekommen, Regierungswechsel standen an, der sechste Bericht des IPCC versprach neue Erkenntnisse. Zwar sollten Sachbücher frei von inhaltlichen Verfallsdaten sein, weshalb die besten noch Jahrzehnte nach Erscheinen als Grundlagenwerke, Gesellschaftsanalysen, Ausblicke und Handlungsanleitungen taugen. Aber während Bücher über Naturgesetze, schwarze Löcher, den Gallischen Krieg oder Wege zum Glück eher selten der Auffrischung bedürfen, sieht es mit Betrachtungen dynamischer Prozesse anders aus. Ich erwartete, dass die Staaten binnen Jahresfrist ihre Klimabilanzen verbessert oder verschlechtert, neue Gesetze verabschiedet, Wissenschaftler Erfindungen gemacht und sich statistische Werte verändert haben würden.

Mit einem Krieg in Europa hatte ich nicht gerechnet.

War damit zu rechnen?

Ja und nein. Soweit ich weiß, hat außer den amerikanischen Geheimdiensten niemand einen Angriff auf die ganze Ukraine prognostiziert. Wohl aber gab es entsprechende Szenarien. Szenarien werden entwickelt, um auf jede Entwicklung vorbereitet zu sein. Da es kostspielig, zeitraubend und schwer vermittelbar ist, sich auf alles Erdenkliche vorzubereiten, einigt man sich schon mal gern auf die Prognose, die einem am besten in den Kram passt – einer der Gründe,

warum die Welt dem Klimageschehen notorisch hinterherhechelt und die Gefahr einer russischen Invasion heruntergespielt wurde.

Müssen wir über Putins Krieg reden? Hier und jetzt?

Das sollten wir, schon seiner Auswirkungen aufs Klima halber. Natürlich kann man fragen: Was hat das Gebaren des kleinen Zarewitsch mit der Erderwärmung zu tun? Kann man das Thema nicht außen vor lassen? Leider nein. Weltrettung kennt keine Ausschlusskriterien. Die russische Aggression betrifft sämtliche Lebensbereiche der Menschen: Energieversorgung, Ernährungssituation, Sicherheitsarchitektur, Umweltverhalten. Putins Krieg hat nicht nur die Ukraine in eine entsetzliche Lage katapultiert, seine Schockwellen umlaufen den kompletten Planeten. Jetzt, da Sie dieses Vorwort lesen, sind Monate vergangen, seit ich es geschrieben habe. Alles kann schon wieder ganz anders aussehen. So ist das mit der Aktualisierung: ein ständiges Zuspätkommen. Bestenfalls ist der Krieg vorbei, schlimmstenfalls lesen Sie diese Zeilen gar nicht, weil ein paar Leute auf rote Knöpfe gedrückt haben. Aber ich bin Rheinländer. Optimist. Ich gebe dem Szenario den Vorzug, in dem das nicht eintreffen wird. Eher, so denke ich, zementiert sich gerade eine neue Weltordnung, die uns zwar missfallen dürfte, mit der aber auf lange Sicht zu planen ist.

Dafür müssen wir uns ein paar Illusionen aus den Augen wischen. Die Idee wechselseitiger kultureller und merkantiler Durchdringung zur Schaffung einer eurasischen, transozeanischen, letztlich globalen Friedensordnung, der schöne Traum von der geeinten Menschheit – vom Tisch. Auf Jahrzehnte! Wir sind wieder in einer konfrontativen Weltordnung angelangt, die sich insofern vom Kalten Krieg des vergangenen Jahrhunderts unterscheidet, als die Sowjets einen Pragmatismus pflegten, den Putin vermissen lässt, China, der Nahe Osten und Afrika andere Rollen spielten als heute und man glaubte, das Ölzeitalter werde aus Mangel an Öl enden.

Derzeit leben wir in einer weithin akzeptierten Ordnung (noch!), aus der sich lediglich ein Player verabschiedet hat. Dummerweise ist es der Player mit dem größten Atomwaffenarsenal. Der Weltfrieden – das kann selbst der Rheinländer nicht schönreden – ist in Gefahr wie seit der Kuba-Krise nicht mehr (womöglich in größerer), was aber keineswegs heißt, dass die bestehende Friedensordnung auseinanderfällt. Sie legt ihre Schwächen offen. In gleichem Maße wächst sie an sich. Stand Juli 2022 hat Putin das Gegenteil dessen erreicht, was er erreichen wollte, Europa und die NATO gestärkt und 141 Länder dazu gebracht, sein Vorgehen zu verurteilen. Nicht einmal Chinas kann er sich sicher sein. Die Bruderschaft der Staatssysteme (und wirtschaftliche Erwägungen) halten Xi davon ab, Russland zu verurteilen, überdies sitzt der chinesische Präsident im Glashaus (Tibet) und hat seine eigene Ukraine vor der Haustür (Taiwan). Zugleich verfolgt Peking fundamental andere Interessen als Moskau. Zum Beispiel ist es an einem starken Europa interessiert, mit dem sich Handel treiben lässt und das als transatlantische Brücke fungiert (zum Erzrivalen USA, mit dem China auch gerne Geschäfte macht). Xi mag sich für Putins Gas, Öl und Weizen interessieren – was soll er mit einem Russland anfangen, das unter der Last der Sanktionen zurück in die technologische Sowjetisierung stürzt und dessen Intellektuelle scharenweise das Weite suchen? Xi hat Gründe, die ökologische Wende halbherzig zu vollziehen, weit zwingendere Gründe jedoch, sie voranzutreiben. Klimarisiken sind Volkswirtschaftsrisiken. Wenn China etwas scheut, dann Risiken für seine Volkswirtschaft! Putin versteht es offenbar weder, das Klima zu schützen noch seine Volkswirtschaft. Er führt Xi vor Augen, wohin militärische Abenteuer einen bringen. Zu bieten hat er wenig.

In einer strategischen Partnerschaft ist Putin somit der Junior. Ein Junior, der den Senior verärgert, weil er dessen schöne Seidenstraßenpläne zertrampelt. Noch hält die Hoffnung, der Krieg werde zu Putins Gunsten verlaufen, Xi bei der Stange – zu verlockend die

Vorstellung eines Westens, der sich eingestehen muss, weder mit Waffenlieferungen noch Sanktionen etwas ausgerichtet zu haben. Was hindert einen da, eben mal Taiwan einzusacken? Folgenlos und unbehelligt! Derartige Gedanken bestimmen den Ton. Wenn Peking Moskau seiner »felsenfesten Freundschaft« versichert, wartet man förmlich darauf, Xi und Putin mit blanker Brust Seite an Seite ins Abendrot reiten zu sehen. Hört man genauer hin, spricht Peking von »bilateraler praktischer Zusammenarbeit«. Ziemlich praktische Freunde also. 35 Prozent Rabatt auf Rohöl, da greift der Busenfreund gern zu. Weniger freundschaftlich gesagt: China profitiert von Russlands Schwäche und hofft zugleich, der selbsternannte Wiedergänger Peters des Großen möge stark genug sein, das geopolitische Kräftegleichgewicht gen Osten zu verschieben – nur dass wenig danach aussieht. Eher scheint es, als verzettelte sich der Kreml in einem ruinösen Erschöpfungskrieg. Das bereitet Xi Sorgen. Scheitert Putin, kann es für Chinas Präsidenten eng werden. Dann hätte er aufs falsche Pferd gesetzt. Australiens Ex-Premier und Chinakenner Kevin Rudd stellt fest: »Falls China beim Wirtschaftswachstum weiter zurückfällt, die Pandemie außer Kontrolle gerät und das Land wegen der Entwicklungen in der Ukraine und der zu großen Nähe zu Putin außenpolitisch zunehmend blamiert dasteht, könnte der Ausgang des Parteikongresses offen sein.« Dort, auf dem Parteitag der KP, entscheidet sich Xis Wiederwahl. Oder auch nicht.

Was bedeutet das für den Westen?

Da wir wieder in der Konfrontation leben, müssen wir uns fragen, wo die Bruchlinie künftig verlaufen soll. Weil man sie nicht wegwünschen kann, muss man sie stabilisieren. In einem konfrontativen System wird jede Seite versuchen, ihre Einflussosphäre zu erweitern. Für Europa heißt das, Russlands westliche Nachbarn, die nicht in der EU und empfänglich für Putins Einfluss sind, rasch in die europäische Familie einzugliedern, indem man ihnen verheißungsvollere Perspektiven bietet als der Autokrat

im Osten. Das betrifft den Balkan, wo nationalistische Kräfte russische Narrative stärken, es betrifft die ewigen EU-Beitrittskandidaten, die zunehmend frustriert sind über mangelndes Interesse aus Brüssel, es betrifft die, die arm sind und sich nicht wehren können.

Ein geeintes Europa ohne erodierende Ränder erhöht die Chancen, dass der Ukraine-Krieg endet und keine weiteren Kriege folgen (weil Putin begreift, dass er sie nicht gewinnen kann). Es trägt zur globalen Sicherheit bei, aber auch zur Nachhaltigkeit. Krieg ist das Gegenteil von Nachhaltigkeit. Krieg destabilisiert Gesellschaften, zerstört Infrastrukturen, macht kaputt, was gedacht war, lange zu funktionieren. Überdies steht zu erwarten, dass sich Russland mit seinem Alleingang aus den globalen Klimaschutzbemühungen verabschieden wird – umso wichtiger, dass andere sie durchsetzen. Paradoxe Weise könnte ausgerechnet Putin die Nachhaltigkeitswende sogar beschleunigen helfen – wenn der Westen nicht den Fehler macht, sich aus der einen fossilen Abhängigkeit in die nächste zu begeben.

Aber geschieht das nicht längst?

Habeck in Katar ...

Nein. Was vonstattengeht, ist der Umbau unserer Energiewirtschaft. Sei es, dass europäische Staaten kein russisches Öl und Gas mehr kaufen oder Putin ihnen seinerseits den Hahn zudreht. Im Mittelpunkt des Umbaus steht das sogenannte Energie-Trilemma: Dabei geht es um den Konflikt zwischen den drei energiepolitischen Zielen eines Landes: Versorgungssicherheit, Bezahlbarkeit, Umweltverträglichkeit. Letztere hat Deutschland vernachlässigt, weil man sich der Zufuhr und Bezahlbarkeit russischer Brennstoffe bis in alle Ewigkeit sicher wähnte. Doch Putins Invasion hat das Kräfteverhältnis im Trilemma verschoben. Die Versorgungssicherheit wankt. Die Preise ziehen an. Der Preisanstieg könnte vorübergehender Natur sein. Die Abkehr von russischem Öl und Gas ist besiegelt.

Das reißt Versorgungslücken auf, die nicht über Nacht mit erneuerbaren Energien zu schließen sind. Darum sehen wir uns gezwungen, die Stilllegung von Kohlekraftwerken auszusetzen, Fracking-Gas zu importieren und Rohstoffe aus Katar zu beziehen. Klingt niederschmetternd, weil das Gegenteil dessen, was wir uns vorgenommen haben: den Ausstoß von Treibhausgasen zu senken. Bei genauer Betrachtung ist es jedoch sinnvoll, da es europäische Volkswirtschaften vor dem Kollaps bewahrt. Nichts wäre gefährlicher, als die Welt jetzt weiter zu destabilisieren. Dann stünde eine Ausweitung des Krieges zu befürchten, und instabile Staaten sind noch weniger klimaschutzfähig als unwillige. Für eine Übergangszeit ist es darum richtig, den Ausfall russischer Energie durch fossile Alternativen zu kompensieren. Sich in der Alternative häuslich einzurichten und den Ausbau der Erneuerbaren erneut zu verschleppen – das wäre fatal! Damit landen wir wieder im Energie-Trilemma. Ein Unheils-Szenario, doch es gibt ein besseres, in dem wir das Trilemma überwinden. Zwei Lieferanten gewährleisten dann unsere Versorgungssicherheit, beide unpolitisch, unerschöpflich, und Rechnungen stellen sie auch keine: Sonne und Wind. Natürlich kosten grüne Infrastrukturen Geld: Windräder, Solarkollektoren, Zwischenspeicher, Verteilernetze, und so weiter. Lieferstoppdrohungen und Wucherpreise hingegen, um Länder politisch zu erpressen, wird es mit Sonne und Wind nicht geben. Sprich, auch die Bezahlbarkeit ist gesichert. So birgt Putins Krieg eine reelle Chance für schnelleren Klimaschutz (was nicht heißt, dass irgendetwas an diesem Krieg wünschenswert gewesen wäre; er ist verabscheuungswürdig).

Schauen wir auf die andere Seite des Atlantiks, wo Joe Bidens politische Zukunft daran hängt, ob er Ökonomie und Ökologie in einer Erfolgsgeschichte vereinen kann. Andernfalls nämlich droht die Rückkehr des orangenen Mannes. Eine transatlantische Klimaschutz-Partnerschaft ist also unbedingt wünschenswert! Um die Erderwärmung auf 1,5,

maximal 2 Grad zu begrenzen, braucht es allerdings China und Indien. Wie beeinflusst Putins Krieg die Energie- und Klimapolitik beider Länder? Und wie offen sind sie für Allianzen mit dem Westen?

Indien, zweitbevölkerungsreichstes Land der Erde, hat eine komplexe Geschichte mit Russland. Aktuell kauft es mehr russische Waffen, Kohle und Öl denn je, strebt ein Verrechnungssystem von Rupie und Rubel unter Auslassung des Dollars an. Auf seiner Wirtschaft lastet der Druck, annähernd 1,4 Milliarden Menschen zu versorgen. Indien braucht Russland, umgekehrt ist Russland auf Indien angewiesen. Ideale Partner? Tatsächlich kommt Indiens Handelsvolumen mit China ungleich mehr Bedeutung zu. Was für eine Hinwendung Indiens zu China spräche, wäre beider Verhältnis nicht getrübt von Grenzquerelen im Himalaja. Bei allen Freundschaftsbekundungen, die Xi und Putin austauschen, ist Peking wenig begeistert, dass Indien russische Waffen auf Chinesen richten könnten. Und es wird noch komplizierter. Indiens Premier Modi hat wiederholt erklärt, man habe mit China wenig gemein: andere Werte, anderes Staatssystem. Um Xis Reich die Stirn zu bieten, braucht er die Unterstützung der USA, weshalb er sich bemüht, auch nach Washington gute Kontakte zu pflegen. Das missfällt Moskau. Ist man 1971, als Bangladesch sich von Pakistan löste und Indien die Unabhängigkeit unterstützte, den Indern nicht militärisch beigesprungen? Blanke Undankbarkeit, wenn Indien jetzt mit dem Westen flirtet (was Putin einen weiteren wichtigen Markt kosten könnte), entsprechend deutlich wurde Russlands Außenminister in Neu-Delhi hinter verschlossenen Türen. Modi gerät zum diplomatischen Seiltänzer. Fordert Frieden für der Ukraine, kann sich aber nicht dazu durchringen, Russland zu verurteilen (womit er indirekt China stärkt). Bei seinem Frühjahrsbesuch in Berlin 2022 pries er das deutsch-indische Verhältnis, kaufte aber, während der Westen Sanktionen schmiedete, russisches Öl zum Dumpingpreis. Allgemeines

Befremden, Indiens Konter: Wo denn das Problem sei, da der Westen weiterhin russisches Gas kaufe?

Der Einwand ist nicht ganz unberechtigt, wie also gewinnt man Indiens Vertrauen? Indem man es mit aller Entschiedenheit bei seinem ökologischen Umbau unterstützt. Dafür müssen wir erst mal selbst das grüne Wirtschaftswunder schaffen. Je schneller und besser uns das gelingt, desto nachahmenswerter ist unser Modell. Ländern wie Indien klimafreundliche Technologien zur Verfügung zu stellen und ihnen zu helfen, nachhaltig zu prosperieren, verringert ihre Energieabhängigkeit. Wie man es dreht und wendet, immer stößt man auf die unheilstiftende Macht fossiler Brennstoffe. Diese Macht zu brechen, wäre der wichtigste Schritt zur Allianz.

Bei China sieht es ein bisschen anders aus. Xi Jingsings Vorherrschaftsträume mögen weniger dumpfen Wesens sein als Putins, können einem aber den Schweiß auf die Stirn treiben. Deng Xiaoping betonte die Kooperation der Systeme. Xi führt einen Kampf der Systeme. Trump dachte sich, diesen Kampf nach Schulhofmanier führen zu können: Wollen mal sehen, wer hier wen niederringt. So funktioniert das nicht. Ebenso wenig darf man Xi mit Samthandschuhen anfassen oder ihm ein Übermaß an Völkerverständigungswillen unterstellen. Das westliche und das chinesische System sind nicht versöhnbar. Militärisch, technologisch, wirtschaftlich wird sich China weiter als Rivale verstehen. Zugleich will es Partner sein, im Handel, im Klimaschutz. Klima – das ist auch Xi bewusst – schlägt sich auf niemandes Seite, es macht alle gleich. Noch liegt der Westen umwelttechnologisch vorne. Damit kann er Anreize schaffen. Letztlich geht es darum, Xis Ambitionen einzuhegen, seiner Politik vorbeugend zu begegnen (statt wie früher bei jedem freundlichen Wort Putins die Korken knallen zu lassen), ihm mit Einigkeit und Stärke, aber auch Kooperationswillen gegenüberzutreten. Was immer China tut –

es muss verstehen, dass nur eine gemeinsame Klimapolitik von Erfolg gekrönt sein kann.

Das Best-Case-Szenario, zusammengefasst: Europa verbessert seine Sozialsysteme und Infrastrukturen, schließt seine gesellschaftlichen Gräben, schafft rasch EU-Beitrittsperspektiven für Länder in Putins Einflussphäre – Ukraine, Georgien, Moldau, Balkan – und festigt seine Sicherheitsarchitektur. Nach einer Phase der Stabilisierung durch Fossile schafft es mit gesteigertem Tempo die Vollversorgung durch Erneuerbare, überwindet das Trilemma, vollzieht die Nachhaltigkeitswende und entwickelt sie zum Exportmodell. Im Schulterschluss mit den USA gewinnt es Indien und China als Partner im Klimaschutz, verringert so deren fossile Abhängigkeit, hilft Afrika auf den Weg nachhaltigen Wachstums. Kehrt Russland zurück zum Völkerrecht (womöglich in der Zeit nach Putin), wird es wieder Teil des internationalen Teams. Denn machen wir uns nichts vor – ohne Russland kriegt die Klimawende nicht die Kurve.

So weit meine Gedanken, die ich mit Ihnen teilen wollte, bevor ich Sie zur Rettung der Welt bitte. Es wäre mir falsch vorgekommen, nicht auf Putins Krieg einzugehen, auch wenn dieses Buch von anderem handelt. Doch Krieg und Klima sind untrennbar verbunden. Alle globalen Krisen, Armut, Hunger, Überbevölkerung, sind tatsächlich Symptome einer einzigen Krise: dass wir immer noch nicht so recht wissen, wie wir uns diesen schönen Planeten teilen sollen, ohne ihn und uns zu zerstören. Aber als einzige Spezies können wir in Szenarien denken. Und Einfluss darauf nehmen, in welcher Welt unsere Kinder aufwachsen.

Frank Schätzing, im Juli 2022

Teil 1
Eigentlich –

– wollte ich ein ganz anderes Buch schreiben, einen Thriller.

Dann dachte ich: Wir sind in einem Thriller.

Sie und ich.

Nicht als Leser und Autor.

Als Akteure.

Besagter Thriller schreibt sich seit Menschengedenken fort und wechselt dabei immer wieder den Titel. Aktuell heißt er Klimakrise. Pandemie. Digitalisierung. Terror. In der Vergangenheit hieß er Kalter Krieg, Wettrüsten, davor Zweiter Weltkrieg, Erster Weltkrieg, Dreißigjähriger Krieg, Hexenverfolgung, Pest, Sintflut, Vertreibung aus dem Paradies, um nur einige zu nennen. Neue Titel sind annonciert. Kleiner Vorgeschmack? Atomkrieg, Supermeteorit, Herrschaft der Maschinen, Invasion Außerirdischer oder schlicht Überbevölkerung.

Nicht nur Deutsche, aber ganz besonders Deutsche, lieben eher Krimis. Leichen und Ermittler sind hierzulande noch beliebter als Golden Retriever und Fernsehköche. Nicht, dass wir blutrünstig wären. Wir mögen es nur einfach, die aus den Fugen geratene Welt wieder in Ordnung gebracht zu sehen. Anders als beim Thriller steht beim Krimi die Eskalation am Anfang. Jemand wird gemeuchelt, Verdächtige marschieren auf, wo waren Sie gestern Abend, die Schlinge zieht sich zu, Showdown, Fall abgeschlossen.

Nichts beruhigt so wie ein schöner Krimi.

Thriller funktionieren andersrum. Am Anfang steht Normalität. Heile kleine Welt. Familie, Nachbarn, Freunde. Dann bricht etwas ein. Unheimlich, unerklärlich. Die Ordnung erodiert, und je weiter das Ganze voranschreitet, desto schlimmer wird es. Sicher geglaubte Strukturen zerfallen. Gewissheiten enden, Vertrautes wendet sich gegen uns. Thriller

erzählen vom Kontrollverlust. Bei Roland Emmerich pflegt das im Weltuntergang zu enden. Ich teile diese Freude am Zerdeppern. Es macht Spaß, Städte auszulöschen und Ungeheuer auf die Menschheit loszulassen. In der Literatur, im Film ist es ein Spiel mit dem Unvorstellbaren: Was wären wir in der Lage, zu ertragen? Was macht die Katastrophe, der Zusammenbruch mit uns? Bleiben wir solidarisch? Wie dünn ist die Decke der Zivilisation, wie nah der Mensch am Monster?

Das herauszufinden, kann unterhaltsam sein, aber auch ziemlich erschreckend. Kommt man der Wirklichkeit zu nahe, greift sie kalt nach einem. Vielleicht haben Sie den Viren-Thriller ›Contagion‹ gesehen. Die Pandemie wird am Ende eingedämmt, aber der Film entlässt einen nicht gerade mit einem Gefühl der Beruhigung. Thriller sind perfide. Sie stellen die Ordnung nur scheinbar wieder her. Die Bedrohung bleibt. Im Falle von ›Das Schweigen der Lämmer‹ können wir dieses Gefühl sogar genießen. Wir wollen Hannibal Lecter zwar nicht persönlich begegnen, ihn aber unbedingt wiedersehen. Die Chance, so einem ins Messer zu laufen, geht im echten Leben schließlich gegen null. In Steven Spielbergs Verfilmung des H.-G.-Wells-Klassikers ›Krieg der Welten‹ geht es um Außerirdische. Nicht unser drängendstes Problem und auf der Skala prospektiver Bedrohungen noch Lichtjahre hinter Hannibal the Cannibal, dennoch hat der Film viele Menschen verstört. Die Aliens entfesseln einen gnadenlosen Genozid. Wir haben ihnen nichts entgegenzusetzen. Der Held ist ganz unheldenhaft auf der Flucht und kaum imstande, seine Kinder zu beschützen. Durch ihn erleben wir das Gefühl völligen Ausgeliefertseins.

Warum erzähle ich Ihnen das?

Weil es viel mit unserer Wirklichkeit zu tun hat.

Das Gute an der Fiktion ist, dass wir den Kinosaal verlassen und das Buch zuklappen können. Insofern haben Thriller etwas Heilsames. Spannung kann sich entladen. Denn wir stehen unter Druck. Täglich konsumieren wir die Befindlichkeiten eines kompletten Planeten. Die

Nachrichten sind ein Komprimat dessen, was schief läuft, wie soll man *nicht* glauben, dass die Welt den Bach runtergeht? Relevantes muss berichtet werden! Aber Fakt ist, dass die Verdichtung schlechter Nachrichten nicht die wahren Verhältnisse widerspiegelt, in denen die Leben von Millionen Menschen friedlich und geregelt verlaufen, viel Gutes geschieht und gemeinhin wenig, was eine Primetime-Berichterstattung rechtfertigen würde. In der echten Welt verdünnen sich Katastrophen auf ein ungleich größeres Maß an Normalität. In der medialen Welt dissonieren Dutzende Alarmglocken.

Als Folge fühlen wir uns dauerbedroht: Klimawandel, Killerviren, Krieg, Flüchtlingsströme, künstliche Intelligenz, Jobverlust, religiöser Terror, Zusammenbruch der Demokratien, Erstarken rechter Populisten – der Thriller, in dem wir *leben*, löst kaum etwas davon auf, und wir können das Buch nicht zuklappen, das Kino nicht verlassen. Wir verharren im Schwebestand. Bis heute ist die Welt nicht untergegangen, Entwarnung gibt es aber auch nicht. Das steigert die Anspannung. Unsere Ängste wachsen über die Ursachen hinaus. Bezeichnenderweise ist die Furcht vor Ausländern dort am größten, wo kaum welche sind. Zugleich scheint, was uns bedroht, nicht zu existieren. Am Morgen öffnen wir die Tür, der Himmel sieht aus wie immer. Klimawandel? Wo? Und wo sind die intelligenten Maschinen, die uns vernichten wollen? Die Post bringt immer noch der Briefträger, nicht der Terminator. Keine Flüchtlingsströme ziehen durch meine Straße. Keiner kommt, um mich im Namen Gottes in die Luft zu sprengen, obwohl ich gerade eben wieder davon höre. Kein Atompilz steht am Himmel. Corona? Ein Zahlenspiel. Ich bin immer noch nicht infiziert, auch meine Freunde schauen eher genervt als krank aus, aber jeder weiß, es gibt die Kranken, und man kann dran sterben.

Der Thriller, in dem wir leben, hält uns hin.

Das reibt Menschen auf. Fast schlimmer als der Weltuntergang ist, wenn er sich dauerankündigt, ohne einzutreten. Die Probleme scheinen

nur immer mehr zu werden, und die, in deren Hand es läge, sie zu lösen, schließen lasche Abkommen, die sie dann unterlaufen oder brechen.

Was also kann man tun? Offenbar nichts.

Wem kann man trauen? Offenbar keinem.

Während ich das schreibe, geht der Ukraine-Krieg in den vierten Monat. 2019 beherrschten Fridays for Future und Gretas Atlantiküberquerung die deutschen Medien. Mit 438.000 Medienbeiträgen war Klimaschutz Topthema, unmittelbar gefolgt von Zuwanderung (über 430.000 Beiträge), Pflege und Gesundheit (268.000), Digitalisierung (235.000) und Rente (206.000). 2020 sah es völlig anders aus. Allein im ersten Halbjahr ging der Spitzenplatz mit 250.000 Beiträgen an COVID-19 (Pflege und Gesundheit), weit dahinter rangierten Zuwanderung (über 143.000) und Klimaschutz (knapp 127.000). Letzterer erlitt mit über 52 Prozent den größten Verlust an Medienpräsenz. 2021 stieg Corona auf einen schwindelerregenden Spitzenwert, doch Klimaschutz holte auf, verzeichnete mit 75 Prozent den höchsten Zuwachswert, schob sich noch vor das Thema Migration und gewann wieder an Relevanz. Leider zu früh gefreut. Die imperialen Fantasien eines Herrn aus Moskau machten den vielversprechenden Trend zunichte.

Aktuell (Juli 2022) beherrscht der Krieg unverändert das Nachrichtengeschehen. Auf der Platte springt die Nadel immer wieder in dieselbe Rille. Dennoch sind die übrigen Themen nicht weg. Sie haben medial an Relevanz verloren, bleiben aber im Hintergrund präsent. Keine seelische Entlastung also, nur dass der Ukraine-Daueralarm alles andere übertönt. So richtig es war (und bis auf Weiteres sein wird), Topthemen wie Krieg und Corona maximale Medienpräsenz einzuräumen, kann man dennoch fragen, ob über Monate hinweg jede Talkshow, jede Headline einer Monothematik unterworfen sein muss. Kein Zweifel, die Monster sind groß. Medial werden sie erdrückend groß. In jeder Sekunde drängeln sie sich in den Vordergrund, bis man innerlich abschaltet. Man würde

gerne mal was anderes hören, nur: Hey, lass uns über Geflüchtete und den Klimaschock reden!, ist auch nicht gerade geeignet, Trost zu spenden. Man sehnt sich nach etwas Nettem. Es gibt nichts Nettes. Alte Menschen vereinsamten in Quarantäne. Viele starben. Ganze Branchen gerieten in die Krise. Millionen bangten und bangen um ihre Jobs, jetzt arbeiten wir uns an Putins Atomschlag-Drohungen ab.

Das Nettteste ist Netflix.

Wie viel Thriller hält man aus, wenn kein Avenger kommt, um das Böse Mores zu lehren?

So gerät der Klimawandel ins Hintertreffen. Bei aller Fortschrittlichkeit unserer Spezies sind wir evolutionär nicht dazu geschaffen, einem Übermaß globaler Bedrohungen Gleichrangigkeit einzuräumen. Bedroht waren wir immer. Aber nie waren wir so vielen potenziellen Schrecknissen gleichzeitig ausgesetzt wie heute. Man kann schon froh sein, dass die Besiedelung des Weltraums hinter den Träumen der Science-Fiction-Autoren zurückgeblieben ist, andernfalls hätten wir jetzt auch noch Horrormeldungen vom Mars zu verkraften. Was also tun wir? Reagieren auf die unmittelbare, handfeste, sichtbare Bedrohung und schieben die abstrakte beiseite, um nicht vor lauter Ängsten verrückt zu werden. Dabei handeln wir zwar richtig, verlieren aber existenzielle Probleme aus den Augen.

Kurz, der Thriller, dessen Akteure wir sind, bringt uns an die Grenzen unserer psychischen und körperlichen Belastbarkeit. Gefahren auszublenden ist ein Überlebensmechanismus. Zutiefst menschlich. Falls Sie also dem Klimaschutz vorübergehend Ihre Aufmerksamkeit entzogen haben, um mit einem Krieg zurechtzukommen, dessen Ende nicht absehbar ist und der uns als Gesellschaft auf allen Ebenen verändert, ist das durchaus nachvollziehbar und erst mal nicht zu kritisieren. Krisen drehbuchgerecht in neunzig Minuten abzuhaken, bleibt weiterhin den Fernsehkommissaren überlassen. Wir echten Menschen müssen in der

Eskalation bestehen – und nichts eskaliert dramatischer als die Klimakrise. Hätten Gesellschaft, Politik und Wirtschaft das nicht ignoriert, wären wir in einer komfortableren Lage. So läuft uns die Zeit davon. Gleichzeitig werden Forderungen laut, den Klimaschutz angesichts explodierender Kriegs- und Coronakosten herunterzufahren – was ungefähr so schlau ist, als stellte man den Deichbau ein, um für Wasserrohrbrüche gewappnet zu sein.

Wie schaffen wir es, aus der Verdrängung zurück ins Handeln zu finden?

Nun, wenn Sie Thriller lieben, wissen Sie, was als Einziges gegen Bedrohungen hilft: sie zu verstehen. Fakt ist, viel stürzt auf uns ein. Fakt ist aber auch, dass Menschen wie keine andere Spezies mit der Gabe gesegnet sind, durch Erkenntnisgewinn Ordnung ins Chaos zu bringen. Bedroht zu sein ist an sich kein Problem. Ohnmacht ist das Problem. Unwissenheit. Hilflosigkeit. Wie im Mittelalter keine Vorstellung davon zu haben, was die Pest überträgt, dementsprechend alles falsch zu machen und daran zu verzweifeln.

Darum habe ich dieses Buch geschrieben (das andere schreibe ich danach zu Ende, versprochen). Um der Klimakrise das Abstrakte, Glaubenskriegerische zu nehmen und auf nicht zu vielen Seiten (und ich sage Ihnen, *das* fällt mir schwer!) möglichst viel Wissen zusammenzutragen. Wissen ist magisch! Wissen versetzt uns in die Lage, zielgerichtet zu handeln. Wissen gibt uns Kontrolle und Souveränität. Wissen ist die Wunderpille gegen fragwürdige Ideologien. Wissen erzeugt Zuversicht! Wer Dinge versteht, den kann man nicht ins Bockshorn jagen. Der Populismus, in gleich wessen schmiereriger Gestalt er pöbelt, ist nicht an differenziertem Denken interessiert. Er kann nur in der Unterkomplexität überleben, also setzt er alles daran, Ängste und Vorurteile zu schüren, Verschwörungstheorien zu verbreiten, Menschen dumm zu halten und ihren Hass auf Sündenböcke zu schüren. Populisten

versprechen die Vergangenheit und verspielen die Zukunft. Sie erklären die Blödheit zur Staatsräson. Wohin das führt, lehrt unsere eigene Geschichte. Jetzt haben wir es mit einer Herausforderung für die ganze Menschheit zu tun, und die gute Nachricht ist: Wir können sie meistern.

Im folgenden Teil geht es um unseren Umgang mit Katastrophen, um Klima, Wetter und Treibhausgase, Klimaforschung, den Unterschied zwischen natürlichem und menschengemachtem Klimawandel und warum es ohne Klimaschwankungen an Halloween keine Boris-Karloff-Masken gäbe. In Teil drei spielen wir die Gegenwart und Zukunft durch, ganz in der Art, wie es sich für einen Thriller gehört. Teil vier fasst die Ursachen der Klimakrise zusammen und erklärt im Einzelnen, welche Prozesse die Umwelt aus dem Gleichgewicht bringen, bevor wir in Teil fünf sowohl Verursachern der Krise als auch Klimaaktivisten begegnen. Im sechsten Teil geht es um unsere Optionen: Was können wir tun, wer kann was tun, wie nehmen wir Einfluss auf Entscheidungsträger? In Teil sieben widmen wir uns der heiligen Kuh der kapitalistischen Weltordnung, dem Wachstum. Abschließend in Teil acht entwickle ich das Szenario einer Zukunft, in der wir das meiste richtig gemacht haben.

Jetzt aber werfe ich Sie in ein schwarzes Loch.

Teil 2

Frankenstein und die Klima-Katastrophe

Ein paar Worte über Katastrophen

Im Zentrum unserer Galaxis haust Sagittarius A, ein gigantisches schwarzes Loch, und verschlingt kosmische Materie, gerade wieder mit gesteigertem Appetit. Schwarze Löcher zerreißen Sterne und fressen Planeten. Fielen Sie in ein schwarzes Loch, würden Sie lang gezogen wie Spaghetti. Solange niemand das Pech hat, im Umkreis zu siedeln und mitverschlungen zu werden, kann von einer Katastrophe indes keine Rede sein, so wie auch ein Asteroid, der auf einen unbewohnten Planeten knallt, erst mal nur ein Naturereignis ist. Der Global Killer hingegen, der vor 66 Millionen Jahren an der Kreide-Paläogen-Grenze im heutigen Yucatán niederging, war für die Saurier eine entsetzliche Katastrophe. Da sie allerdings keine Vorstellung davon entwickeln konnten, was ihnen blühte, mussten sie im Vorfeld auch keine Ängste ausstehen, lebten ihren Saurieralltag, jagten, fraßen, liebten sich und lagen auf der faulen Haut. Dann zog ein Feuersturm über die Erde, und sie starben.

Was eine Katastrophe ist, kommt auf die Perspektive an.

Wir heute sähen den Asteroiden kommen. Erschiene er in unseren Teleskopen, würde der angekündigte Untergang uns sofort verändern. Wir würden die letzten Wochen und Monate, vielleicht Jahre bis zum Einschlag ein völlig anderes Leben führen als ohne das Wissen um unsere Auslöschung. Aufgrund von Messwerten wären wir schnell in der Lage, ein präzises Szenario zu entwickeln, wie genau sich der Exitus vollziehen wird. Das Grauen nähme in unseren Köpfen Gestalt an, lange bevor es einträfe. Zugleich würde uns die detaillierte Kenntnis der Zukunft in die

Lage versetzen, gezielt an Gegenmaßnahmen zu arbeiten, um die Katastrophe doch noch abzuwenden. Eindeutig wären wir in einer besseren Position als die Saurier, die eben nicht, wie Heinz Erhardt so schön dichtete, immer trauriger wurden, weil sie bis zuletzt keinen Schimmer hatten, dass sie gleich ein Fall für die Paläontologen sein würden.

Solange gar kein Asteroid auf uns zurast, haben wir die Wahl, entweder beruhigt anderen Dingen nachzugehen oder uns vor Angst zu verzehren, dass irgendwann doch einer auf Kollisionskurs schwenkt. Weil man nicht messen und einschätzen kann, was nicht da ist, nimmt dieser Asteroid in unserer Vorstellung aberwitzige Ausmaße an. Er ängstigt uns Tag und Nacht. Wir sind starr vor Schreck. Mit fast hundertprozentiger Sicherheit werden wir ihm nicht zum Opfer fallen, dennoch vermiest er uns gründlich den Tag. All dies zugrunde gelegt, kommt man auf drei Kategorien von Katastrophen.

1.Unerwartete Katastrophen

Solche, die überraschend eintreten und nicht vorausgesehen werden können.

2.Sich ankündigende Katastrophen

Solche, um deren kurz-, mittel- oder langfristiges Eintreten und die Folgen man weiß.

3.Heraufbeschworene Katastrophen

Solche, deren Annahme auf einer Mischung aus Gefühl und Fakten basiert und deren Eintreten nicht belegbar ist.

Der Kreide-Paläogen-Asteroid, dem die Saurier zum Opfer fielen, kam unerwartet. Für die Saurier. Für uns gehört er in Kategorie zwei, weil als gesichert gilt, dass wieder so ein Trümmer runterkommen wird. Die Frage ist einzig, wann, und die Folgen lassen sich berechnen. Statistisch sucht